

Die Geschichte vom armen weißen Mann



Ausschnitt aus dem Titelblatt zur zweiten Ausgabe der *Müller-Lieder*. Unten: der Dichter Wilhelm Müller

Ungeachtet der Tatsache, daß über diesen Zyklus bereits ein ausführliches Buch geschrieben worden ist (Franz Valentin Damian, Franz Schuberts Liederkreis „Die schöne Müllerin“, Leipzig 1928) könnte man zum Inhalt der traurigen „Liednovelle“ die mannigfaltigsten Betrachtungen und Auslegungen anstellen. Gerade Werke, die wir fest in unserem Besitz wännen, erscheinen bei näherer Beschäftigung oftmals in völlig neuem Licht. Die scheinbare Simplität und Naivität der „Schönen Müllerin“ hat viele Beurteiler dazu verführt, in ihr einzig einen harmlosen Kreis volkstümlicher Lieder, ein heiteres, frühlingshaftes Gegenstück zur düsteren „Winterreise“ zu sehen. Eine leichtfertige, grundfalsche Ansicht: Wem es gegeben ist, unter die Oberfläche zu schauen, der wird bald merken, wie es „im Spiegel kraus“ wird, welche ungeheure Weite menschlichen Gefühls, welche unendliche Tragik in diesen Gesängen liegt.

Bekanntlich hat der Dichter der Lieder, Wilhelm Müller, dem Zyklus ein leicht ironisches Mäntelchen umgehängt, eine persiflierende Note, die in Prolog und Epilog sowie in den anderen, von Schubert unvertonten Teilen zutage tritt. Lieder im „allerfunkelnagelneusten“ Stil, die von Eifersucht und Liebesschmerz, von Blumen, Lerchen, von Murren des Bächleins handeln. Vielleicht bedeutete die kokette Verbrämung nur einen Vorwand, vielleicht ist diese Liebeslyrik durchaus echt und ehrlich empfunden – wer mag es wissen? Franz Schubert hat es jedenfalls mit den Texten völlig ernst gemeint, er hat den trivialen Inhalt sublimiert und ein Seelengemälde von höchster Leidenschaft geschaffen. Finden wir nicht Schubert höchstpersönlich in diesen Romanzen und Idyllen wieder? Den introvertierten, liebesuchenden jungen Menschen, der „unverstanden in der weiten Schöpfung“ herumirrt. Ein Psychogramm des Menschen Schubert könnte man diese Texte nennen. Charakterzüge manisch-depressiver Art sind hier mit verblüffender Deutlichkeit dargelegt, im

ganzen musikalischen Bereich gibt es dafür kein gleichwertiges Gegenstück. Es werden hier Themen zum Anklang gebracht, die oft auch in anderen Liedern wiederkehren, das „heimliche Lieben“, der Einsamkeitsschmerz, die Kontaktarmut („ich bin ein Fremdling überall“) bis hin zum mehrmals ausgesprochenen Suizidgedanken. Das Motiv des Todes durch eigene Hand tritt in Schuberts Liedlyrik mehrmals in Erscheinung, er wird in dem

„Die schöne Müllerin“
auf der Schallplatte
von Clemens Höslinger



merkwürdigen Lied „Der Sieg“ sogar unverblümt ausgesprochen. Bekanntlich hat der Dichter dieses Textes, der große und edle Dichter Mayrhofer, schließlich diesen dunklen Pfad beschritten. In der „Schönen Müllerin“ ertränkt sich der verliebte Müllersbursch, dieser absolut „negative“ Held, im Bach.

Darüber hinaus ermöglicht der Liederkreis einen tiefen Einblick in das bittere, enttäuschungsreiche Dasein des Künstlerlebens. Es ist die Tragödie unverdienter Zurücksetzung. Ein phantasievolles, reiches Gemüt, voll Leidenschaft, Mitteilungsbedürfnis und Inbrunst – das sich jedoch nicht durchsetzen kann, das ringsum auf Ablehnung stößt, das erleben muß, wie man ihm andere, Minderwertige vorzieht. Hat das Schubert nicht oft genug in seinem Dasein erleben müssen? Man könnte sogar soweit gehen, den Müllersburschen rein äußerlich mit dem Menschen Schubert gleichzusetzen: als ein eher linkischer, unansehnlicher Typus, der kaum geeignet ist, eine „erobernde“ Wirkung hervorzurufen, vor allem nicht auf junge Damen. Das geliebte Mädchen selbst tritt merkwürdigerweise im Liederkreis nur ganz flüchtig, mit ein paar belanglosen Aussprüchen („Allen eine gute Nacht“, „Mir scheint, es kommt ein Regen“, „Schad um das schöne, grüne Band“) in das Geschehen. Nichts an ihr deutet nur auf einen Funken Gegenliebe hin. Der ganze Roman vollzieht sich in der Phantasie, im bewegten Innenleben des Müllersburschen. Der Gegenstand der Verehrung wird mit selbstquälerischer Lust von Ferne betrachtet, und nur ein einziges Mal, im „Tränenregen“, kommt es zu einer vielverheißenden Begegnung, die allerdings mit einer herben Enttäuschung endet. Die Selbstquälerei steigert sich zu Phantasien masochistischen Gepräges („Ich möchte liegen vor ihrer Tür, im Sturm, im Regen und Schnee“). Auch die Exaltation der „Ungeduld“ – als Musikstück nur mit Mozarts Schilderung jugendlicher Verliebtheit im „Figaro“ zu vergleichen – ist bei allem Überschwang ein zutiefst trauriges

Lied, in der letzten Strophe erfolgt die niederschmetternde Erkenntnis „Und sie merkt nichts von all dem bänglichen Treiben“. Dieser Liederkreis ist eine Elegie der Vereinsamung – und dieser tragische Grundgehalt muß bei einer vollendeten Wiedergabe spürbar werden. Im allgemeinen eignen sich die lyrischen Stimmen am besten für die Interpretation der Müller-Lieder, aber ich erinnere mich auch an eine Darbietung durch Set Svanholm, die durchaus heroisch und dennoch von tiefster Wirkung war. Was ich, man verzeihe mir den betont subjektiven Standpunkt, von einem Sänger der „Schönen Müllerin“ verlange, ist Mit-Erleben, Mit-Leiden ohne jegliche Selbstbeschränkung. Mit einer glatten, süßlichen Stimme, mit sentimentalem Vortrag, kommt man dem Gehalt dieser Lieder nicht bei.

Nun zählt der Liederkreis seit Julius Stockhausens Zeiten zu den berühmtesten und beliebtesten Stücken des Konzertrepertoires, und auch auf der Schallplatte ist das „Liebe Mädchen“ von zahlreichen berühmten Stimmen besungen worden. Wenn meine Recherchen stimmen, dann liegen – eingerechnet die unvollständigen – bisher rund dreißig – Einspielungen, vor (für etwaige Ergänzungen wäre ich dankbar!). Die „Schöne Müllerin“ ist übrigens der erste Liederkreis, der jemals vollständig für die Schallplatte gesungen wurde, und zwar fand 1908 eine Aufnahme mit dem Wiener Hofopernsänger Franz Naval (Odeon) statt. Naval, der wegen eines Konflikts mit Gustav Mahler aus dem Verband der Wiener Oper ausschied, erlebte später an der Metropolitan Opera eine glanzvolle Karriere. Die Aufnahme des Liederkreises ist von hohem kulturgeschichtlichen Interesse und steht auf bedeutender künstlerischer Höhe. Eine Überspielung auf einer der historischen Serien wäre wünschenswert. 1911 wurde durch Paul Schmedes auf Grammophon die zweite Version hergestellt. Die erste elektrische Einspielung machte um 1928 Hans Duhan (ein bekannter Wiener Bariton, der 1970 verstorben ist) auf „His Master's Voice“, als Begleiter wirkte der in der Musikwelt gut renommierte Ferdinand Foll, ein enger Freund Hugo Wolfs. 1934 folgte auf HMV Gerhard Hüsch (Hanns Udo Müller), dessen Wiedergabe für längere Zeit die führende Position – vor allem im deutschen Markt – innehatte. Als Kuriosum können auch einige weibliche Einspielungen vermerkt werden, jene von der Sopranistin Martinelli (in französischer Sprache) auf Columbia, der Mezzosopranistin Matthews (Period), der Sopranistin Mellot-Joubert (unvollständig, französisch) auf Columbia. Auch Lotte Lehmann hat die Lieder, begleitet von Paul Ulanowsky, für die Platte gesungen, und zwar für die amerikanische Columbia, jedoch mit Weglassung des Liedes „Unge-duld“. Für dieses spezielle Stück war die Sängerin vertraglich an Victor gebunden. Bei einer LP-Überspielung aus neuerer Zeit hat man die Aufnahmen selbstverständlich gekoppelt. Generell ist dazu anzumerken, daß Frauenstimmen bei diesen Liedern sich recht deplaciert ausnehmen. Erwähnung sollen noch finden die Aufnahmen mit dem Baritonisten Wolff (amerikanische Columbia), Martial Singher (Concert Hall), die unvollständigen Wiedergaben durch Richard Crooks (Victor) und Tino Rossi (Columbia) – dieser sang die Lieder 1, 2, 4, 6, 7, 8, 19 mit Orchesterarrangement für einen Tonfilm.

Das neuere Repertoire beginnt mit der Preiser-Aufnahme Julius Patzaks (Michael Raucheisen) aus dem Jahre 1943. Weitere, zum Großteil sehr bemerkenswerte Wiedergaben sind von Aksel Schiøtz (HMV), Anton Dermota (Decca), Julius Patzak (Vox), Pedre Munteanu (Westminster), Walther Ludwig (DG), Helmut Krebs (Westminster), festgehalten worden. Dietrich Fischer-Dieskau

hat den Zyklus dreimal aufgenommen (HMV), aus jüngerer Zeit liegen Einspielungen von Peter Pears (Decca), Rudolf Schock (HMV), Ernst Haefliger (DG), Fritz Wunderlich (Eurodisc und DG) und Werner Krenn (Sastruphon) vor.

Neu zu begrüßen in diesem edlen Kreise gilt es Hermann Prey, der zwar seit vielen Jahren die „Müllerin“ als eines seiner berühmtesten Konzertstücke im Repertoire führt, der aber erst jetzt die Lieder für die Schallplatte gesungen hat. Ich muß gestehen, daß ich dieser Platte mit einiger Skepsis entgegensehe. Zwar hat mich 1962 bei den Salzburger Festspielen Preys Vortrag des Liederkreises sehr beeindruckt – aber seither ist der Sänger so sehr ins populäre Fahrwasser geraten, daß ich mich auf ein Konzert „Heute Abend – Schöne Müllerin“ gefaßt machte. Glücklicherweise war ich im Irrtum, die Aufnahme hält eine runde, dichte Leistung fest, an der man mit Wohlgefallen insbesondere des Sängers Bemühen um richtige Tonhöhen feststellt. (Gelegentliches Absinken findet in den Liedern 4, 9, 18 statt). Freilich klingt auch hier manches wieder „verschnupft“, mancher Ton ist wackelig im Ansatz, die Atemführung ist unruhig, gewisse Einwände betreffen auch die Artikulation („hinweg, hinweg“ in Nr. 20) – trotzdem: Prey ist mit ganzem Herzen dabei, er gestaltet den Liederkreis mit großer Emotion. Das leicht

Tapsige, Schwerfällige, das ihm anhaftet, nimmt man hier gerne in Kauf. Man glaubt diesem Müllerburschen, daß ihm die Enttäuschung den Todesstoß versetzt, man glaubt ihm die Verstörung, die dumpfe Verzweiflung, den bedrückenden Zustand der Ausweglosigkeit. Diesen Stimmungsgelalt möchte ich nochmals hervorheben, weil ich die intellektuelle, distanzierte Art der Interpretation, wie sie Fischer-Dieskau hier an den Tag legt, nicht recht leiden kann. Da macht sich eine gewisse Gemütskälte, ein leicht spöttischer Unterton des „Halb so schlimm“ bemerkbar. Seine etwas kühle Beziehung zu diesen Liedern kommt auch in Fischer-Dieskaus – im übrigen eindrucksvollem – neuen Schubert-Buch („Auf den Spuren der Schubert-Lieder“, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1971) zum Ausdruck.

Auch Gérard Souzay, den ich ohne Zögern zu den besten Schubert-Sängern meiner Kenntnis zähle (auch wenn er in Fischer-Dieskaus Buch in der Aufzählung berühmter Interpreten nicht auftaucht), vermag den Stimmungskreis der Lieder nur zum Teil auszufüllen. Souzay, der Typus des Troubadours, in dessen Stimme so viel Verführerisches, ja Dämonisches liegt, kann den passiven Liebhaber kaum verständlich machen. Den Mißerfolg bei Frauen glaubt man ihm nicht. Gesungen ist die Aufnahme freilich über alle Maßen schön, besonders

DIE SCHÖNE MÜLLERIN – Diskografie der z. Z. erhältlichen Aufnahmen

○ Dietrich Fischer-Dieskau, Gerald Moore
Electrola 1 C 065-00202 (1 SM 30)

Klangbild: geringfügig gedämpft, recht präsent, undurchsichtig, recht voll, deutlich scharf, ausgewogen, recht räumlich

Fertigung: geringfügige Knack- und Knistergeräusche

○ Ernst Haefliger, Jacqueline Bonneau
Deutsche Grammophon 2538001 (1 SM 30)

Klangbild: offen, recht präsent, geringfügig dünn, geringfügig belegt, ausgewogen, recht räumlich

Fertigung: Neigung zum Vorecho, geringfügige Oberflächenstörungen

○ Werner Krenn, Rudolf Buchbinder
Sastruphon 007006 (1 SM 30)

Klangbild: offen, recht präsent, recht transparent, geringfügig dünn, unverfärbt, ausgewogen, recht räumlich

Fertigung: geringfügige Verzerrungsneigung

○ Julius Patzak, Michael Raucheisen
Preiser Records Pr 3128 (1 M 30)

Klangbild: deutlich gedämpft, wenig transparent, mulmig, belegt, flach

Fertigung: deutliches Bandrauschen

○ Peter Pears, Benjamin Britten
Decca SMD 1187 (1 SM 30)

Klangbild: offen, sehr präsent, sehr transparent, ausgewogen, sehr räumlich

Fertigung: geringfügige Knistergeräusche

○ Hermann Prey, Karl Engel
Decca SXL 21225-B (1 SM 30)

Klangbild: offen, sehr präsent, sehr trans-

parent, sehr voll, unverfärbt, ausgewogen, sehr räumlich

Fertigung: einwandfrei

○ Aksel Schiøtz, Gerald Moore
Seraphim 60140 (1 M 30)

Klangbild: dumpf, undurchsichtig, rau, wenig räumlich

Fertigung: deutliches Rauschen

○ Rudolf Schock, Gerald Moore
Kristall SMVP 8045 (1 SM 30)

Klangbild: geringfügig höhenbetont, sehr präsent, recht voll, geringfügig scharf, ausgewogen, geringfügig flach

Fertigung: geringfügige Verzerrungsneigung und Oberflächenstörungen

○ Gérard Souzay, Dalton Baldwin
Philips 835260 (1 S 30)

Klangbild: geringfügig dumpf, recht präsent, geringfügig undurchsichtig, recht voll, geringfügig belegt, ausgewogen, recht räumlich

Fertigung: geringfügiges Rumpeln, leichte Oberflächenstörungen

○ Fritz Wunderlich, Kurt Heinz Stölze
Eurodisc 70880 (1 1/2 SM 30)
(Ausg.: Baccarola-Auslese 76257 ZK (1 SM 30))

Klangbild: deutlich höhenbetont, recht präsent, deutlich dünn, deutlich rau, ausgewogen, recht räumlich

Fertigung: deutliches Bandrauschen, leichte Oberflächenstörungen

○ Fritz Wunderlich, Hubert Giesen
(+ 7 ausgewählte Lieder)
Deutsche Grammophon 2707031 (2 SM 30)

Klangbild: offen, recht präsent, deutlich dicht, recht voll, geringfügig belegt, sehr räumlich

Fertigung: geringfügige Oberflächenstörungen

KÜNSTLER-NACHRICHTEN



Edda Moser singt am 26. März in Wuppertal Bach-Kantaten und wirkt am 30. bei den Aufführungen der Matthäus-Passion Bachs in der Bonner Beethoven-Halle mit. Nach Auftritten in Aix-en-Provence und Israel singt sie ab Mitte September in New York die Königin der Nacht und die Donna Anna.

Kurt Sanderling und die Staatskapelle Dresden führen zusammen mit Jutta Zoff am 12. Oktober das neue Harfenkonzert von Jean Francaix zum erstenmal auf.



Fritz Werners „Suite concertante“ für Streicher, hohe Trompete und Schlagzeug, die im September 1971 uraufgeführt wurde, erscheint in Kürze bei Erato in einer Aufnahme mit dem Widmungsträger Maurice André als Solist.

Am 11. und 12. März veranstaltet der Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz in Mainz ein weiteres Seminar über Fragen der HiFi-Stereophonie. In zwölf Arbeitskreisen werden physiologische und technische Grundlagen der HiFi-Stereophonie und der Quadrophonie behandelt. Vorführungen von Anlagen, Fachfilme und Dias werden die Referate ergänzen und veranschaulichen. Während des Seminars werden ferner zahlreiche HiFi-Geräte, Fachbücher und Meßschallplatten ausgestellt. Für die Teilnehmer an den Arbeitskreisen wird eine Gebühr von 15,- DM pro Person erhoben.

in den sanguinischen Gesängen wie „Mein“ wird überschäumendes Leben offenbar. Unvergleichbar das variable „Mienenspiel“ dieses Sängers, das aus dem Gesang regelrecht herauszu hören ist. Gerhard Hüsch: Ein deutscher Kavaliersbariton, mit herrlich warmem Gesangston. Ein Aristokrat in der Müllerstube. Auch er läßt uns nicht das ganze Ausmaß der Tragödie mitfühlen. Soweit die wichtigsten Bariton-Aufnahmen. Obwohl zur Frage der Tonartenverlagerung in dieser Zeitschrift schon mehrmals grundsätzliche Äußerungen gefallen sind, möchte ich hier noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen: Die „Schöne Müllerin“ ist ein Tenor-Zyklus, und die Lieder sollten unter keinen Umständen transponiert werden. Am schönsten und wirkungsvollsten kommen die Lieder in Originaltonart zur Geltung, und wem dafür ein Gehör gegeben ist, wird mir beipflichten, daß der „Neugierige“ eben nur in H-dur, der „Morgengruß“ nur in C-dur, des „Baches Wiegenlied“ nur in E-dur stehen kann und darf. Tonarten sind in der klassischen Musik wichtiges Stimmungs- und Ausdruckselement, ihre Fixierung muß als Gebot berücksichtigt werden. Abgesehen davon: der Klaviersatz liegt in der „Müllerin“ so tief, daß jede Transponierung den Klang allen Lichts beraubt. Notbehelfe, wie sie sich Karl Engel auf der neuen Aufnahme mit Hermann Prey zu eigen macht (die Verlagerung der rechten Hand in eine höhere Oktave im Lied Nr. 9) sind nicht unbedingt nachahmenswert. Auch das Argument, daß Julius Stockhausen, der große Pionier des Schubert-Liedes, vierzehn der insgesamt zwanzig Lieder transponiert gesungen hat, kann nicht mehr restlos anerkannt werden. In heutiger Zeit hat die Forderung nach Authentizität Vorrang.

Von den Aufnahmen in Originaltonart möchte ich jene Wiedergabe an erster Stelle erwähnen, die uns Preiser Records zugänglich gemacht hat: die „Müllerin“ mit Patzak und Raucheisen, die in mühseliger, langwieriger Arbeit aus einem nahezu unbrauchbarem Tonband des Reichsrundfunks rekonstruiert worden ist. Vom rein Stimmlichen – und natürlich auch vom Klanglichen her – kann die Aufnahme kaum neben den anderen bestehen. Man spürt aus ihr die Schrecken dieser Zeit (1943), die Stimme des Sängers klingt angegriffen, brüchig. Aber welche Intensität spricht aus dieser Aufnahme, welche seelischen Tiefen werden da berührt! Wo gibt es sonst eine so erschütternde Wiedergabe der „Lieben Farbe“? Welcher Sänger vermag es, mit den Worten „und es durchschauert mich“ (Nr. 12) die tiefste seelische Beklommenheit so fühlbar werden zu lassen? Die ganze Weite dieser unglückseligen Verstrickung wird hier offenbar, bis sich am Schluß – wenn man diese Deutung gelten lassen will – ein Ausklang in milde Resignation ergibt. Der Sänger des „Wiegenliedes“ muß uns wissen lassen, daß er vom „Leid der Welt“ berührt und dadurch wissend geworden ist. Seltsam, daß uns gerade ein „gemütlicher“ Wiener die schroffste, packendste Version der „Müllerin“ dargeboten hat. Die spätere Aufnahme Patzaks mit Walter Klien (um 1954) besitzt zwar hohe Qualitäten, reicht aber an die frühere Einspielung nicht heran.

In ziemlich einhelliger Auffassung ist als die „klassische“ Interpretation des Liederkreises die Aufnahme mit Aksel Schiøtz und Gerald Moore anerkannt. Der seraphische Wohlklang der einzigartigen Stimme Schiøtz' berührt vom ersten Moment an, die baritonale Fülle des Organs kommt in jenen Lagen, die so manchem Tenor ungemein zu schaffen machen (Lieder Nr. 2, 5, 10, 14) wunderbar zum Einsatz. Die Wiedergabe selbst: voll Innigkeit und Leichtigkeit in der Tongebung. Ein wahres Muster an erfülltem Liedgesang. Leider ist die Übertragung bei Seraphim

etwas lieblos vor sich gegangen, manche Schnittstellen werden allzu deutlich hörbar. Unter den neueren Aufnahmen erscheint mir jene von Ernst Haefliger sehr bemerkenswert. Sie hat in toto für mich keine sehr günstige Erstbesprechung erhalten, daher nochmals die Feststellung: Hier handelt es sich um meine eigene, gewiß sehr subjektive Meinung, die nicht jedermann teilen muß. Auch Haefliger zeichnet uns jenen eher linkischen, verstörten Menschen, der stets „außerhalb“ steht. Kein Schönsänger im herkömmlichen Sinn, aber ein Künstler, der sich rasch Anteilnahme erwirbt. Eine Aufnahme, die bei sensiblen

Die schöne Müllerin

1. Das Wandern
2. Wohin?
3. Halt!
4. Danksagung an den Bach
5. Am Feierabend
6. Der Neugierige
7. Ungeduld
8. Morgengruß
9. Des Müllers Blumen
10. Tränenregen
11. Mein!
12. Pause
13. Mit dem grünen Lautenbunde
14. Der Jäger
15. Eifersucht und Stolz
16. Die liebe Farbe
17. Die böse Farbe
18. Trockne Blumen
19. Der Müller und der Bach
20. Des Baches Wiegenlied

Hörern gewiß auf Resonanz stoßen wird. Weniger glücklich erscheint mir hingegen die oftmals rühmlich erwähnte Version von Rudolf Schock. Obwohl das hübsche, geschmeidige Mezzavoice dieses Sängers durchaus anerkennenswert ist, bleibt der Vortrag insgesamt recht unpersönlich, gravitatisch. Außerdem enthält die Wiedergabe allzu viele dynamische Freiheiten. Störend auch die Tendenz zum Distornieren (Nr. 6, 16) sowie die meistens sehr mühsame Tongebung im Mezzaforte und Forte. Dieser Wanderer gelangt müde und verdrossen zum Ziel. – Werner Krenn kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, als der sanfteste aller Müllerburschen zu gelten, seine Tongebung kommt über ein laues Piano nicht hinaus. Bei seiner Stimme hat man stets das Gefühl, ein Instrument (etwa eine Klarinette) zu hören, sie hat kaum menschliche Charakterzüge an sich. Davon abgesehen eine sehr musikalische, objektive Wiedergabe. Fritz Wunderlich war auf der Eurodisc-Aufnahme von 1957 noch ein sängerisches Versprechen, bei seiner letzten Lied-Aufnahme für die DG (1966) ein voll gereifter Künstler. Möglich, daß einem beim Abhören dieser Aufnahme stets der bald darauf erfolgte Tod dieses reichbegabten Sängers in Erinnerung gerufen wird und daß man dadurch ein wenig beeinflusst wird, – aber es scheint doch, als biete der Künstler hier viel mehr an Ausdruck und Erlebniskraft als in seinen übrigen Liedplatten. Von allen Stereo-Aufnahmen der Lieder steht diese für mich an erster Stelle. – Peter Pears hat uns eine sehr musikalische, hochwertige Wiedergabe beschert, an der mich nur die vielen Textversprecher irritieren. Von höchstem Interesse ist hier die Klavierbegleitung durch Benjamin Britten, eines Schubert-Spielers von starker Ausdrucksfülle. Damit sind wir zum Kapitel der Klavierbegleitung gelangt, das in diesem Zyklus von nicht zu